

Aber sein Sprichwort: „Was nicht ist, kann werden“, gab ihm immer Mut und Hoffnung. Mit der Zeit ging es besser. Er wurde durch unverdrossenen Fleiß noch ein reicher Mann und ernährt jetzt die Kinder des armen Bruders Wonichtsist, der selber nichts zu beißen und zu nagen hat.

(Joh. Peter Hebel.)

### 63. Zwei Meister.

1. Der Kupferschmied Großkopf sagte mir schon vor 20 Jahren: „Aus meinen beiden Buben soll's was Rechtes geben: Staatsmann, Doktor oder Pfarrer. Sie sollen studieren! Zum Handwerker taugen sie nicht; schwere Arbeit lieben sie nicht; Handwerk bringt nur mäßigen Gewinn. Ich halte die Knaben fleißig zur Schule an; das ist die Pflicht verständiger Eltern!“

Meister Großkopf hielt Wort. War freilich ein etwas eitler Mann, kleidete sich gern zierlich, hatte den Sinn nach hohen Dingen, sprach wie ein Gelehrter und seufzte manchmal über seinen Vater, der ihm doch ein schönes Vermögen hinterlassen hatte. „Aber hätte ich studieren dürfen, ich wäre jetzt ein anderer Mann,“ sagte Meister Großkopf.

Was ist aus seinen Herren Söhnen geworden? Sie hatten wenig Talent und wenig Fleiß, verstudierten viel Geld und wurden Halbstudierte. Der eine ist jetzt armer Schreiber oder Kopist auf einer Kanzlei, der andere Soldat im neapolitanischen Dienst. Meister Großkopf hat falliert und ist unter hohen Dingen ein niederer Mann geworden, der vom Stadttarmenfädel unterstützt wird.

Es leben bei uns noch mehr dergleichen Großköpfe. Ehrliches Handwerk ist ihnen zu schlecht. Sie wollen große Herren werden, treiben bald dies, bald das und nichts recht, weil sie nichts gehörig verstehen. Wird ein Pöflein in der Stadt offen, melden sich dieser Leute ein Duzend. Sie gehen gern spazieren; ihre Frauen wollen gerne stolzieren. Hochmut führt zuletzt immer zu anderem Mut, nämlich zu Armut, Demut und Wehmut.

2. Ich wollte, unsere Handwerker machten es insgesamt wie Meister Wunderlich, der Dreher. Er ist ein eigener Mann in seiner Art. Als er nach zurückgelegter Wanderzeit aus der Fremde zurückkam, besaß er kaum soviel, sich das nötige Werkzeug anzuschaffen. Er hatte in London, Paris und Lyon gearbeitet und sein Geld verthan, aber nicht bei Spiel und Wein, sondern bei angekauften Zeichnungen, Bildern, Rissen und Büchern.

Er arbeitete Tag und Nacht und arbeitete zierlich, das mußte man gestehen. Er machte allerlei Waren aus Holz, wie noch nie in Altenlasten zu sehen gewesen waren. Anfangs besuchte er die Märkte der benachbarten Städte selbst; dann bekam er von auswärts soviel Bestellungen, daß er daheim blieb und seine Frau schickte. Diese war eine arme Bürgerstochter, aber eine der besten, nämlich eine flinke, fleißige Haushälterin.